

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 25. Mai 1989

Nr.99 (5 977)

Preis 3 Kopeken

Heute beginnt in Moskau der Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR

Gesamtstaatliche Interessen stehen oben an

Der Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR ist ein Ereignis von gewaltiger politischer Bedeutung im Leben unserer ganzen sich erneuernden Gesellschaft. Dieses Forum ist präzedenzlos. Der Verlauf der Wahlen der Volksdeputierten, die Versammlungen und Diskussionen dabei haben markant vor Augen geführt, daß es für die Umgestaltung keine Alternative gibt. Davon überzeugen die Gesundheitsprozesse, die sich heute in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens unseres großen Landes vollziehen.

Es ist eine wichtige Etappe für diejenigen eingetreten, für

die das Volk seine Stimmen abgegeben hat und die sich für die Interessen des Volkes in den obersten Machtoorganen unseres sozialistischen Staates einsetzen werden. Mit was für einem Rüstzeug haben sich die Volksdeputierten der UdSSR zu ihrem ersten Forum eingefunden?

Diese Frage richtete unser ehrenamtlicher Korrespondent Alexander BUCHMILLER an eine Gruppe von Deputierten vor deren Abreise nach Moskau. Nachstehend bringen wir ihre Antworten.

sind, sonst fällt es ihnen schwer, die Vorgänge in unserem Lande zu beurteilen und folglich auf höchster Ebene kompetente Entscheidungen zu treffen. In der Tätigkeit der Volksdeputierten der UdSSR müssen unter allen Umständen die gesamtstaatlichen Interessen oben an stehen. Das müssen wir in unserem Wirken bedenken.



Erika NEFF, Melkerin im Sowchos „Proletarski“, Rayon Uljanowskoje, Gebiet Karaganda:

Den Menschen den Glauben nicht nehmen

Ich bewerte meine Arbeitserfolge als bescheiden, obwohl ich an der Spitze der Melkerinnen unseres Gebiets stehe. Durchschnittlich erhalte ich 3 300 Kilogramm Milch je Kuh. Die Arbeit einer Melkerin ist schwer, und die Erfolge können gewichtiger sein, wenn die Farmen vollständig mechanisiert wären. Vorläufig aber gibt es zu viel manuelle Arbeit. Die Arbeitsverhältnisse der Dorfwerktätigen zu erleichtern, ist einer der Punkte meines Programms. Davon hängt auch ab, was für Mengen von Lebensmitteln in den Verkauf gelangen. Denn die Menschen urteilen über die Umgestaltung hauptsächlich nach dem Warenangebot. Und in der gegenwärtigen, für das Land höchst komplizierten Zeitspanne, darf den Menschen der Glaube an die Erneuerung unseres Lebens nicht genommen werden. Ohne diesen Glauben werden wir das Geplante einfach nicht bewältigen können.

Unser Sowchos ist ein multinationaler Agrarbetrieb. Kasachen, Russen und Deutsche leben und arbeiten hier zusammen. Und alle haben die gleichen Sorgen: Die soziale Entwicklung des Dorfes. Eine neue Schule, medizinische, soziale und Kultureinrichtungen und Kindergärten müssen her. In der Republik wird viel getan, um die Mißverhältnisse der sozial-ökonomischen und kulturellen Entwicklung der Städte und Dörfer zu beseitigen. Doch besondere Aufmerksamkeit muß weitentlegenen Orten geschenkt werden.

Die Menschen kommen mit verschiedenen Anliegen, denn auf dem Lande gibt es viele Probleme. Es gilt, das Abhalten von Vollversammlungen oder Referenden in unseren Alltag einzuführen. Die Einwohner müssen selbst darüber entscheiden, was in erster Linie gebaut werden soll. Gerade ihre öffentliche Meinung sollte zum Orientierungspunkt in der Tätigkeit des Deputierten werden.

Zu wichtigen Marksteinen bei der Hebung der Kultur der zwischenationalen Beziehungen sind die Beschlüsse über das Erlernen der kasachischen, der deutschen und der russischen Sprache geworden. Leider ist bei uns im Gebiet Karaganda bis jetzt keine einzige National- schule eröffnet worden, obwohl die deutsche Bevölkerung in dieser Region zahlreich vertreten ist. Es gilt, alles Mögliche zu tun, damit es die Menschen nicht nach dem Westen zieht, die nötigen Bedingungen für sie müssen hier, in ihrer wahren Heimat geschaffen werden. Es ist ja kein Geheimnis, daß allein im vorigen Jahr rund 50 000 Sowjetdeutsche aus der UdSSR vorwiegend in die BRD ausgewandert sind. Wie diesem Strom Halt zu gebieten ist, sollte meiner Ansicht nach auf dem Kongreß ganz ernst besprochen werden.

Ende März dieses Jahres fand die Gründungskonferenz der sowjetdeutschen Unionsgesellschaft für Politik, Bildung und Kultur „Wiedergeburt“ statt. Endlich haben wir begonnen, die nationalen Probleme der Sowjetdeutschen breit zu erörtern. Die Stagnationszeit beeinflusste höchst negativ unsere Traditionen, Bräuche, die Kultur und Literatur. Viele Sowjetdeutsche beherrschen ihre Muttersprache nicht mehr. Darf denn uns so etwas gleichgültig lassen? Hier zum Beispiel meine eigene Familie. Mein Mann ist ein Deutscher, er beherrscht aber die deutsche Sprache mangelhaft, die Tochter und der Sohn sprechen nur russisch, ich bediene mich lediglich eines Dialekts.

Das sind die Folgen unserer falschen Nationalitätenpolitik, die seit Ende der 20er Jahre bis in die jüngste Zeit hinein betrieben wurde. Die Politik des Verschweigens der nationalen Probleme durch die Regierungskreise löste Mißtrauen auf dem Niveau unseres Alltagsbewußtseins aus. Viele unserer Mitbürger sehen bis heute keinen Unterschied zwischen den Sowjetdeutschen und den Deutschen im Westen. Aus unseren Zeitungen, hauptsächlich aus dem „Neuen Leben“ und aus der „Freundschaft“ erfahren viele meiner deutschen Nachbarn zum erstenmal davon, daß ihre Vorfahren sich an allen politischen Ereignissen des

russischen Staates beteiligt hatten — am Pugatschow-Aufstand, am Vaterländischen Krieg von 1812... Steht der Mensch seine Verbundenheit mit dem Vaterland, so ist das von gewaltiger erzieherischer Bedeutung.

Viele meiner deutschen Bekannten sind im vorigen Jahr in die BRD ausgewandert. Ich interessierte mich dafür, was sie veranlassen könnte, ihren Entschluß zu ändern. Als Antwort bekam ich zu hören, daß die Menschen auch weiter so lange auswandern werden, bis man sich in der UdSSR dem deutschen Problem endlich mit allem Ernst zuwendet und die Frage der Autonomie an der Wolga, der wahren Heimat vieler Sowjetdeutscher, löst.

Die Hälfte der Aufträge, die ich von meinen Wählern erhalte, betreffen gerade dieses Problem. Die Menschen hoffen, daß ich neben den anderen neun Deputierten deutscher Nationalität diese Frage auf hoher Staatsebene auf dem Kongreß aufwerfe.

Die Lösung des Knotens der zwischenationalen Beziehungen fordert große Anstrengungen. Das ist einer der meistvernachlässigten Bereiche im Lande. Ich bin überzeugt, daß so manchen Völkerschaften und Republiken diesbezüglich besondere Aufmerksamkeit zugewendet wird.

Ich hoffe, daß die Tagungen des Obersten Sowjets der Umgestaltungsperiode als eine Schule der Demokratie, der freien Willensäußerung und als Triumph des Pluralismus in die Geschichte eingehen werden.

Mit solchen Gedanken fahre ich nach Moskau.



Kasisa KENESBAJEW, Mechanisatorin in der spezialisierten Rayonvereinigung Landwirtschaft, Rayon Krasnoarmejsk, Gebiet Koktschetaw:

Das Mandat verpflichtet

Warum gab es in den früheren Zusammensetzungen des Obersten Sowjets der UdSSR, die auf Anweisung von oben geformt wurden, viel mehr Arbeiter als jetzt — nach in der Geschichte unseres Landes so demokratischen Wahlen? Wer sonst, wenn nicht die Vertreter der „unteren Schichten“ sollten anscheinend die Interessen des Volkes verteidigen? Weil die meisten von ihnen einmütig die Meinung der Führung unterstützten. Die Auswahl der Kandidaten erfolgte in der Regel über die Leiter der Betriebe, wo sie arbeiteten, und diese bemühten sich wiederum bei der Lösung der vordringlichen Probleme der Werktätigen nachgiebiger und weniger streitsüchtige Kandidaten vorzuschlagen. Die wahren Repräsentanten des Volkes, deren Programme die realsten sind, keine Losungen und Versprechungen enthalten, müssen jetzt für die Unvollkommenheit des früheren Wahlsystems büßen. Es wird noch lange dauern, bis diese stereotype Einstellung zum Abgeordneten des Volkes aus der Arbeiter- und Bauernmitte überwunden wird. Wir müssen Politiker und Kämpfer sein, denn schon Lenin hat gesagt, daß jeder Mensch sich in unserem Lande als Herr fühlen muß.

Ich will ehrlich gestehen, daß mich der den Wahlen vorausgegangene Kampf sehr ermüdet hat. Das „Spiel“ wurde nicht immer ehrlich betrieben. Hätte ich aber den Kampf aufgegeben, wie stünde ich später vor den Wählern da, die ihre Stimmen für mich abgaben? Ich besaß keinerlei Fertigkeiten mit Opponenten zu diskutieren, von der Tribüne aus zu sprechen, von der Tribüne aus zu diskutieren, bei spitzen Fragen und unfreundlichen Zetteln nicht in Verwirrung zu geraten. Mit der Zeit kam das alles, doch viel zu spät. Die zu kurze Frist nach der Registrierung der Kandidaten bis zu den Wahlen betrachte ich als einen Mangel des neuen Wahlgesetzes.

Die Partei- und Gewerkschaftskomitees könnten uns mit Verkehrsmitteln ausheilen und mit entsprechenden Informationen versorgen. Uns wurden viele Fragen gestellt, die mit Arbeitsstellen, sozialen Problemen und der Rentenversorgung verbunden sind.

Als Deputierte will ich eine bedeutende Vergrößerung der Haushaltsmittel für eine beschleunigte soziale Entwicklung des Dorfes anstreben, damit auf dem Lande mehr gute komfortable Wohnungen gebaut werden und die Lebensverhältnisse der Dorfwerktätigen nicht schlechter als in der Stadt sind.

Ich betrachte es als notwendig, eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen für

die Frauen durchzusetzen. Es gilt, sie von schwerer manueller Arbeit zu befreien, die Heimarbeiten zu erweitern, einen gekürzten Arbeitstag zu nutzen und zu erreichen, daß die Arbeit im Produktionsbereich ihnen auch noch genug Zeit für den Haushalt und die Erziehung der Kinder übrigläßt.

Als Frau und Mutter bewegt mich besonders die Zukunft unserer Kinder. Ich will alle Kräfte für die Entwicklung und Festigung der allgemeinbildenden Schulen und Vorschulanstalten aufbieten, will mich für die Verbesserung der medizinischen Betreuung unserer Werktätigen, besonders der Kinder, einsetzen. Ich bin der Ansicht, daß es notwendig ist, die Hilfe des Staates für alleinstehende Mütter, für kinderreiche und junge Familien zu vergrößern. Ein würdiges Leben muß unseren Veteranen und arbeitsunfähigen Bürgern gesichert werden, daher werde ich die Vergrößerung von Alters- und Invalidenrenten anstreben.

Als einer der Werktätigen vom Lande, ist es mir besonders bitter zu sehen, daß die Bemühungen um die Wiederbelebung kleiner Dörfer und Aule vorläufig unzureichend sind. Es ist notwendig, daß es an jedem Wohnort, so klein er auch sein mag, alle Bedingungen für ein normales Leben gibt, daß die Einwohner dieser Dörfer sich nicht benachteiligt fühlen und die Heimarbeit nicht verlassen. Deshalb werde ich den Bau von Schulen, Kindergärten, Warenhäusern und anderen sozialen und kulturellen Einrichtungen an wenig bevölkerten Wohnorten anstreben, daß das Nachrichtenwesen und der Busverkehr störungsfrei arbeiten.

In Kasachstan wie auch in anderen Regionen unseres Landes steht heutzutage akut die Frage der Vervollkommnung der zwischenationalen Beziehungen. Ich halte es für die Pflicht des Deputierten, alles Nötige zu tun, damit jede in der Republik lebende Nation die Möglichkeit hat, ihre Kultur zu pflegen, damit die Kinder in den Schulen die Sprache ihres Volkes als Muttersprache erlernen können und die brüderliche Freundschaft der Völker Kasachstans erstarkt.



Sagin ARYSTANBAJEW, Kraftfahrer im Speditionsbetrieb Jessil, Gebiet Zelinograd:

Wir brauchen konkrete Taten, kein Gerede

Auf uns Deputierten lastet eine große Verantwortung, denn es gilt ja, brennendste, akuteste Fragen unseres Lebens zu entscheiden. Mein Programm bezieht sich zuallererst auf die Interessen der Jugendlichen. Sie sind unsere Zukunft, von ihnen hängt ab, was morgen in unserem Lande sein wird.

Als ich vor 20 Jahren aus dem Armeedienst ausgeschieden war, verdiente ich in der ersten Zeit 70 oder 80 Rubel — weil man mir ebenso wie vielen meiner Altersgenossen einen alten Wagen gegeben hatte, der alle Augenblicke repariert werden mußte. Stillstandzeiten aber bedeuten schlechten Verdienst. Die Kredite sind verschwiegend gering, und sie werden nicht einmal in allen Betrieben an Jugendliche gezahlt.

Ich habe als Volksdeputierter der UdSSR zehn Rayons zu betreuen. Der überall sind viele soziale Probleme ungelöst: Da mangelt es an Trinkwasser, auf dem Lande fehlen selbst elementare Dienstleistungen für die Bevölkerung, die Umwelt wird geschädigt. Um dagegen anzukämpfen, muß ich nahezu jeden Tag Briefen von Wählern nachgehen. Und woher nehme ich die Zeit? Schließlich bin ich ja noch Kraftfahrer im Speditionsbetrieb. Ich glaube, auf dem Kongreß muß unbedingt zur Sprache gebracht werden, daß der Deputierte ausschließlich für seine Deputiertenpflichten dazusein hat. Nur dann wird wirklich etwas erreicht.

Dieses Forum tritt in unserem Lande zum erstenmal zusammen, und von den Beschlüssen, die dort gefaßt werden, hängt viel ab. Ich hoffe auf konkrete Taten auf dem Kongreß, nicht auf Gerede. Ein erst zu nehmendes Programm muß aufgestellt und ohne Verzögerung angepackt werden.

Und noch eins. Den Volksdeputierten der UdSSR müssen alle erforderlichen Informationen zur Verfügung stehen, auch wenn sie als „vertraulich“ oder „für den Dienstgebrauch“ gekennzeichnet



Alexander SEMENICHIN, Fahrer einer Elektrolokomotive im Bahnbetriebswerk Zelinograd:

Ein langfristiges Wirtschaftsprogramm tut not

Uns Volksdeputierten ist eine immense Verantwortung übertragen worden, denn akuteste, brennendste Fragen unseres Lebens müssen gelöst werden. In meinem Programm geht es vor allem um die Arbeit mit der heranwachsenden Generation, um die gleichberechtigte Stellung von Stadt und Land, um das Lebensmittelprogramm und die Lage der Frauen mit Kindern.

Als die Revolution gesiegt hatte, verkündeten wir die Befreiung der Frau. Wieviel Jahre rühmten wir die Körperkräfte der Frauen und forderten sie zu heldenmütiger Arbeit auf? Sind Mutterpflichten vielleicht keine Arbeit? Der Dichter hat recht: Die Frau ist die Keimzelle des Volkes.

Überall muß jetzt unseren Frauen mit Kindern die Möglichkeit eingeräumt werden, zu Hause zu bleiben, bis die Kinder drei Jahre alt geworden sind. Ein Vorbild darin ist der Sowchos „Saretschny“ im Gebiet Zelinograd. Direktor Schischow gewährt seinen Mitarbeiterinnen für die Betreuung ihrer Kinder zwei Jahre Urlaub. Unter den neuen Wirtschaftsbedingungen sind viele Betriebe dazu in der Lage, ich glaube aber, darüber muß auf hoher staatlicher Ebene entschieden werden. Dazu und zu anderem werde ich, wenn ich Gelegenheit finde, auf dem Kongreß sprechen.

Die Unterstützung der Wähler für Kommunisten, und zu diesen Kandidaten gehörte ich, ist vielsagend. Unter den Kadern der KPdSU hat eine Umgestaltung angefangen. Die konstruktive Wahlplattform unserer Partei habe ich zum Ausgangspunkt für mein Programm gewählt. Gewiß, aus Pressemeldungen haben wir erfahren, daß in einzelnen Regionen unseres Landes gewisse Spielereien im Apparat unserer Sache nicht förderlich waren.

Das neue höchste Organ unserer Staatsmacht ist ja gerade dazu gewählt worden, daß die von der KPdSU eingeleitete Umgestaltung konsequent vorangebracht wird.

Schon vor vier Jahren hat die Partei den Kurs eingeschlagen, das politische wie das wirtschaftliche Leben unseres Landes zu sanieren. Das kommt jedoch äußerst langsam voran. Bei der Realisierung der Reform besteht immer noch ein Hang zu dem alten administrativen Weisungssystem, zu übermäßiger Zentralisierung. In jüngster Zeit hat unsere Partei einige Versuche unternommen, die Lage zu korrigieren. Und wieder wird in irgendeiner Etappe damit nicht richtig umgegangen, werden sie wenig effektiv und wenig konstruktiv, verharren sozusagen im alten Geist, als man versuchte, mit einseitigen Administrativen die einen Fehler zu korrigieren, und vor anderen, noch schiefere den Augen verschließen. Das ist das Verbot mancher Betätigungsarten für die Genossenschaften, und das sind die allzu schroffen Steuererlasse, und wenn es dabei bleibt, treten wir abermals auf der Stelle. Nur „schnelle Hilfe“ zur Änderung der Gesetze, die für die Umgestaltung lebenswichtig sind, wird gebraucht. All die übrige Zeit muß dazu benutzt werden, ein erst zu nehmendes langfristiges Wirtschaftsprogramm aufzustellen. Wir alle erwarten vom Kongreß eine radikale Wende in der Einstellung zu den Sowjets. An sie muß alle Machtvollkommenheit übergeben, da darf niemand anderer Meinung sein.

Die Wahlen liegen schon einige Zeit zurück, und die Frage ist durchaus berechtigt, was wir Deputierten inzwischen konkret vollbracht haben. In der Tat, wir müssen schon jetzt die Hauptfestlegungen aus unserem Programm in die Tat umsetzen und das Vertrauen unserer Wähler rechtfertigen. Ich denke mir, im neuen Obersten Sowjet wird nicht der im Recht sein, der am meisten Rechte hat, wie früher üblich war, sondern derjenige, der dafür die gewichtigsten Argumente beibringen kann. Politischer Kampf auf hohem Niveau bedeutet sowohl die Fähigkeit zu überzeugen, als auch die Respektierung eines anderen Standpunkts, selbst wenn ihn eine Minderheit vertritt.

Was eine Brigade zu leisten vermag

Der Ausdruck „ökonomische Selbständigkeit“ ist im Kollektiv des Alma-Ataer Werks „Teplisoljazja“ ein konkreter Begriff. Über 40 Brigaden produzieren hier mit einheitlichem Auftrag. Die Methode führte zu einer rapiden Steigerung der Arbeitsproduktivität; besonders gute Resultate sind jedoch bei der Straffung des Sparsamkeitsprinzips erzielt worden.

Diejenigen, die in der Republikmetropole mit dem öffentlichen Verkehr zu tun haben, wissen gut, wie oft innerhalb eines Jahres die Marschrouten der Linienbusse gewechselt werden. Die häufigste Erklärung dafür ist die kurze Mittellage in der städtischen Zeitung. Wegen Reparatur der Wasser- oder Heizleitung sei die Fahrtroute des Busses soundso verändert worden. Leider wiederholt sich diese Situation viel zu oft.

Das kommt, weil die Rohrleger viel zu oft die technologischen Vorschriften verletzen, daher auch die häufigen Brüche“, meint dazu der Cheftechnologe des Werks Iwan Baryschnikow. „Und die Schuld dafür versucht man dann ausgerechnet uns in die Schuhe zu schieben. Eben dieser Umstand war für uns der Grund, neue Technologien zu entwickeln und sie rasch in die Praxis einzuführen.“

Begonnen hatte es mit fünf exakten Verträgen: Die Fachleute des Werks hatten sich an die spezialisierten Brigaden verschiedener Verwaltungen der Kommunalwirtschaft der Stadt mit dem Vorschlag gewandt, ihnen konkrete praktische Hilfe zu erweisen.

„Im Januar dieses Jahres mußten wir dann plötzlich umsatzlos“, sagt Wassili Leler, Brigadier der Komplexbrigade. „Im Grunde genommen blieben wir dem Betrieb unterstellt, mußten aber täglich zu den Objekten fahren, auf denen Wasser- und Wärmeleitungen montiert wurden. Anfangs war es ziemlich schwer, weil uns die Arbeitsbedingungen völlig unbekannt waren. Früher waren die Jungen meistens in den Werkhallen beschäftigt, und jetzt mußten wir plötzlich in die Gräben steigen, um die komplizierten Wasserleitungssysteme zu isolieren und abzudecken.“

Aber schon bald stellte es sich heraus, daß dies nur die eine Seite der Schwierigkeiten war. Da die Brigaden nach Vertrag arbeiteten, waren sie auch auf die Leistungen ihrer Partner angewiesen. Was konnte man schon unternehmen, wenn die entsprechenden Systeme nicht zur Montage vorbereitet oder sogar die Gräben nicht ausgehoben waren? Eben dieser Umstand hatte die Komplexkollektive dazu gezwungen, mit den Partnern Leistungsverträge abzuschließen.

„Das war eine Art Kettenreaktion.“

„erzählt der Technologie Nikolai Starschimow. „Wir im Werk verpflichteten uns, rechtzeitig hochqualitativen Isolierstoff zu liefern, die Kumpel auf den Objekten steckten sich das Ziel, nur Klassearbeit zu leisten, und ihre Partner mußten dementsprechend ein gutes Arbeitsfeld vorbereiten. Bereits nach einem Monat hatten alle eingesehen: So geht es besser!“

Leider reichen dem Werk „Teplisoljazja“ bisweilen nicht die Kräfte aus, um mit allen Verwaltungen der Kommunalwirtschaft der Stadt solche Verträge abzuschließen, aber man will die Sachlage bereits in nächster Zukunft verändern.

„Das wichtigste Ergebnis, das uns diese Methode gebracht hat, ist aber nicht die Arbeitsqualität“, erzählt der Leiter der spezialisierten Montagebrigade Alexander Wanin. „Gleich am Anfang hatten wir uns Gedanken darüber gemacht, wie die Produktionskosten zu reduzieren wären, mit anderen Worten — wir überlegten es uns, wie man die Arbeitskosten verringern könnte.“

Isolierstoff ist keine allzu teure Ware, er wird in der Regel ziemlich sparsam verbraucht. Aber mit dem Übergang zum einheitlichen Auftrag, was ja eigentlich ein Element der wirtschaftlichen Rechnungsführung in Miniformat ist, begann man sich die Situation immer öfter zu überlegen: Wozu verbrauchen wir so viel Rohstoff, wo es doch gar nicht nötig ist? Wozu diese Verschwendung? Die Brigade Leler war es dann auch, die ganz genaue Normativen aufstellte und diese Berechnungen an die Werkleitung richtete. Auf dieser Grundlage richtete man später ein Schreiben an das Ministerium für Kommunalwirtschaft. Es sei betont, daß die wertvollen Arbeiterfahrungen des Kollektivs heutzutage in allen artverwandten Betrieben gute Schule machen.

„Ich hoffe, daß es sich nicht als übertrieben anhören wird“, erzählt Wassili Leler, „daß wir mal endlich besser, auf neue Art arbeiten lernen möchten. Leider dauert diese Erneuerung in unserer Branche viel zu langsam. Aber es wird ganz bestimmt soweit kommen, daß der gute Wille sich auf allen Ebenen durchsetzt!“

Alexander RESCHKE Alma-Ata



Im Sowchos „Krasnojarski“, Rayon Zelinograd, entfaltet sich rege die Bewegung der Viertausender — der Viehzüchter, die jährlich 4 000 Kilo und mehr Milch je Kuh erhalten. Im Sowchos gibt es schon 13 solche Produktionsschrittmacher. Gerade ihnen verdankt es der Sowchos, daß er im vorigen Jahr 6 264 Tonne Milch bei einem Soll von 4 300 Tonne an den Staat geliefert hat. Unter den Viertausendern befinden sich nicht nur die erfahrenen Melker, Lilly Hahn und Wilhelm Stähle, die entsprechend 4 646 und 4 520 Kilogramm Milch je Kuh erhalten haben, sondern auch junge Kräfte, wie z. B. Robert Hahn, der erst das zweite Jahr melkt, doch schon 4 297 Kilogramm je Kuh erhält.

Unser Bild: Die Melker Lilly und Robert Hahn.

Foto: Heinrich Frost

In der Zentralen Wahlkommission

Vom 22. bis 23. Mai fand in Moskau im Haus der Gewerkschaften die Sitzung der Zentralen Kommission für die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR statt.

Behandelt wurden die Ergebnisse der Neuwahlen, die in einigen territorialen und national-territorialen Wahlkreisen vom 18. Mai bis zum 21. Mai stattgefunden hatten. Den Bericht über diese Fragen erstattete der Vorsitzende der Kommission V. P. Orlow.

Nach der Erörterung der von den entsprechenden Wahlkommissionen vorgelegten Protokolle hat die Zentrale Wahlkommission 122 Volksdeputierte der UdSSR regi-

striert, die in den 76 territorialen und 46 national-territorialen Wahlkreisen gewählt worden sind. Nach Erhalt der Protokolle aus den örtlichen Wahlkreisen wird die Zentrale Wahlkommission die Ergebnisse der Neuwahlen in den anderen Wahlkreisen erörtern, die am 23. Mai stattgefunden haben. Die Liste der registrierten Volksdeputierten der UdSSR wird in der Presse veröffentlicht.

Auf der Sitzung der Kommission wurden einige andere Fragen erörtert, die mit dem Abschluß der Wahlkampagne zusammenhängen.

Heute bieten wir unseren Lesern eine für die „Freundschaft“ nach Gestaltung und Inhalt ungewöhnliche Seite: Sie ist vollständig den Werktätigen des Rayons Enbekschikaschki im Gebiet Alma-Ata gewidmet.

Diese Initiative ist im Zuge einer besseren Befriedigung der nationalen Bedürfnisse und des Ausbaus der zwischenstaatlichen Beziehungen unter den Völkern unserer Republik entstanden. Sie geht von der Rayonzeitung „Plamja Truda“ aus, wiewohl inzwischens bereits mehrere Vorschläge, ähnliche Sonderseiten zu bringen, auch seitens anderer Gebiets- bzw. Rayonzeitungen Kasachstans laut geworden sind. Die heutige Seite darf somit nicht als eine Eintagsfliege betrachtet werden. Die „Freundschaft“ wird auch weiterhin einem jeden Vorhaben entgegenkommen, das sich die Bewahrung der Sprache, Kultur, der Sitten und Bräuche der Sowjetdeutschen zum Ziele setzt; zugleich hoffen wir, dadurch neue engagierte Leser zu gewinnen.

Und nun stellen wir kurz den Rayon Enbekschikaschki vor: Gegründet wurde er mit dem Zentrum in Issyk im Jahre 1928, seine Bevölkerungszahl beträgt 113 978 Menschen, es sind Vertreter von 48 Nationalitäten. Zu den größten Gruppen gehören: Russen — 38 500, Kasachen — 24 007, Deutsche — 15 957, Uiguren — 13 679, Türken — 8 500.

Die Hauptproduktion des Rayons sind Obst, Gemüse und Tiererzeugnisse, zugleich verfügt er über 16 Industriebetriebe mit einem Produktionsumfang in Höhe von 59 600 000 Millionen Rubel.

In den drei Jahren dieses Planjahr fünfundsind hier 1 500 Wohnungen, drei Schulen, zwei Kulturhäuser, drei Kindergärten und vier Verkaufsstellen gebaut worden.

Wir wünschen unseren Lesern sowie den Lesern der Rayonzeitung „Plamja Truda“, in der diese Seite nachgedruckt wird, angenehme Lektüre.



Mit Sorge um den Menschen

Jedem, der einmal an der Fabrik für Gummierzeugnisse in Issyk vorbeikommt, fallen die vielen vor dem Werkort stehenden Lastautos auf. An und für sich besagt diese Tatsache noch nicht viel. Betrachtet man aber die Autokennzeichen aufmerksamer, so wird es klar, daß sie aus verschiedenen Gebieten Kasachstans und sogar aus anderen Republiken gekommen sind. Der Kunststoffbedarf der Sorte „Arman“ für Sportplätze und Stadien, das Gummiöl und andere Gummierzeugnisse des Werks sind in vielen Orten der Sowjetunion bekannt und sehr gefragt.

Während unseres Gesprächs berichtete der Chefingenieur des Werks Wladimir Winnikow, daß die Lieferungen des Werks sich fast auf das ganze Territorium unseres Landes verbreiten. Wladimir erzählte weiter, daß das Werk sich zur Zeit rasch entwickelt. Jedes Jahr bringt es einen Gewinn von rund 1 500 000 Rubel ein: Gegenwärtig wird im Betrieb eine große Rekonstruktion durchgeführt. Tatsächlich ähnelt das Betriebsgelände einem großen Bauplatz: Neue Produktionsräume schließen in die Höhe wie Pilze nach dem Regen. Dabei sei aber betont, daß der ganze Umfang der Rekonstruktionsarbeiten ohne Unterbrechung des gesamten Produktionsprozesses verläuft.

Nach dem Abschluß der Rekonstruktion wird hier sogar die Produktion neuer Erzeugnisse aufgenommen: von buntem Linoleum (100 000 Quadratmeter pro Jahr), von Gummiartikeln für die Landtechnik und verschiedenen Volksbedarfswaren.

Seit Januar 1989 arbeitet das Werk unter den Bedingungen der wirtschaftlichen Selbstfinanzierung. Nicht alles klappte sogleich. Doch die Mitarbeiter der Planabteilung zusammen mit ihrem Leiter Irina Telsch gaben sich redlich Mühe, um den Brigaden die Vorteile der neuen Wirtschaftsführung, ihre Formen und Besonderheiten zu erläutern. Sechs in der Hauptproduktion

beschäftigte Brigaden schlossen mit dem Betrieb einen Pachtvertrag ab. Jede Brigade hat laut Vertrag mit dem Werk die notwendige Ausstattung gepachtet und das Erzeugnis selbst selbst gewählt. Den Kollektiven wurde auch das Recht der Brigadenbildung, der Arbeitsgestaltung und der Arbeitslohnverteilung innerhalb der Brigade eingeräumt. Die Leitung des Werks stellte ihrerseits nur die eine Bedingung — die unbedingte Planerfüllung.

Irina Telsch berichtete, wie die Arbeit unter den Bedingungen des Pachtvertrages das Verhalten der Menschen zur Arbeit und ihr Bewußtsein änderte.

Die Vorteile dieser Arbeitsform liegen klar auf der Hand: Die Plankennziffern bei sämtlichen Produktionsarten wurden im ersten Quartal überboten. Auch der Arbeitslohn erhöhte sich. Ihr Bestes gaben dazu die Abteilung von Woldemar Heidt, die Brigade von Alexander Tkatschenko, der Walzwerker Woldemar Jochim, die Vulkanisierer Viktor Schultheiß und Robert Jochim, der Presser Willi Siebert.

Anders verhält man sich heute auch zum Problem der Einsparung von Rohstoffen und Materialien. Der Betrieb wird mit minderwertigen Rohstoffen beliefert, daher ist man gezwungen, sie umzuarbeiten und für neue Erzeugnisse gebrauchsfertig zu machen. Laut Umarbeitungstechnologie sind während der Erzeugnisfertigung Abfälle vorgesehen. Sie werden von den Arbeitern regelmäßig gesammelt und wieder verbraucht. Somit ist die Produktion im Werk wie der Chefingenieur Wladimir Winnikow behauptet, fast völlig abfallfrei. Weil die Arbeiter für Rohstoffersparung regelmäßig Nachzahlungen guten Teils ihres Arbeitslohnes ausmachen.

Dieser Faktor ist aber nicht der einzige bei der erfolgreichen Arbeit der Fabrik. Sehr viel

Aufmerksamkeitswert wird hier auch der ständigen Sorge um den Menschen geschenkt. Bekanntlich sind die Arbeitsbedingungen in derartigen Betrieben schwer und gesundheitsschädlich. Die im Rekonstruktionsplan vorgesehene Modernisierung des Entlüftungssystems und der Reinigungsanlagen sowie die Schaffung einer zirkulierenden Wasserversorgung werden wesentlich zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und zum Umweltschutz beitragen.

Große Bedeutung wird im Betrieb auch dem Sozial- und dem Kulturbau beigemessen. Hier sind schon eine Kantine, ein Lebensmittelgeschäft und ein Gemüseladen mit Gemüselager gebaut worden. Das Werk hat auch eine Nebenwirtschaft, wo Nutrias, Gänse und Enten gezüchtet werden. Ein bedeutender Teil von Fleisch wird an die Arbeiter des Werks verkauft.

Erfolgreich wird im Betrieb auch das Programm „Wohnungsbau 91“ verwirklicht. Im vorigen Jahr haben hier 40 Familien Einzug in neue Wohnungen gehalten. In diesem Jahr wird man mit dem Bau eines ebenso großen Hauses beginnen. In den Zukunftsplänen ist vorgesehen, noch ein 50-Familienwohnhaus zu errichten. Man kann mit voller Gewißheit behaupten, daß das Wohnungsbauprogramm 91 im Betrieb vorfristig realisiert werden wird.

„Einem guten Wirt laufen die Arbeiter nicht weg“ — heißt es im Volksmund. Das stimmt auch — dort, wo der Faktor Mensch auf dem ersten Platz steht, bleibt auch der Erfolg nicht aus. Ein markantes Beispiel dafür ist die Fabrik für Gummierzeugnisse in Issyk.

Unser Bild: Mitglieder der Arbeitsgruppe Alexander Ryski, Viktor Schultheiß (Leiter), Josef Eichmann, Michail Tarassenko und Wladimir Berow während der Pause.

Viktor FUCHS,
Foto: Juri Weldmann,
Korrespondenten
der „Freundschaft“

„Wiedergeburt“ flößt Hoffnungen ein

Vom 29. bis 31. März 1989 tagte in Moskau im Gebäude des Polytechnischen Museums die Stichtungskonferenz der Sowjetdeutschen Unionsgesellschaft für Politik, Bildung und Kultur „Wiedergeburt“. Daran beteiligten sich 105 Delegierte aus allen Ecken und Enden der Sowjetunion. Die Arbeit der Konferenz wurde von den zahlreichen Vertretern der sowjetischen und ausländischen Massenmedien beleuchtet. Zu den Versammelten sprachen Wissenschaftler und Fachleute, die sich mit den Problemen der sowjetdeutschen Bevölkerung befassten.

Diese drei Tage umfaßten viele Aspekte des leidvollen Lebens der Sowjetdeutschen — dieses zwei Millionen Menschen großen Volkes, das so viel zur Entwicklung unseres Landes geleistet hat.

Von der Tribüne herab sprachen Vertreter der älteren Generation, die ihre Gesundheit und ihr Leben in den Stallschen Lagern aufopfert hatten, um den Sieg über den Faschismus näherzubringen. Mit Schmerz sprachen die Menschen über die tragische Geschichte unseres Volkes, das im August 1941 aus seinen Heimatorten vertrieben und da-

durch der Möglichkeiten der weiteren Entwicklung beraubt worden war. Die Folgen der schweren Verletzung der Leninischen Nationalitätenpolitik liegen auf der Hand — die Muttersprache ist beinahe eingegangen — es fehlt recht eigentlich die sowjetdeutsche Kultur, die Sitten und Bräuche der Sowjetdeutschen geraten in Vergessenheit. Wie lange noch werden die Sowjetdeutschen in solch einer Lage verharren? Warum gibt es bis jetzt noch keine einzige deutsche Schule, wo alle Fächer in der Muttersprache gelehrt würden? Solche Schulen hat es vor dem Krieg nicht nur in der ASSRdW gegeben. Auf der Konferenz erinnerte sich das Akademiestudentenmitglied Boris Rauschenbach, einer der Arbeitsgefährten von Sergej Korolow, an eine solche Schule in Leningrad, wo der Unterricht in Deutsch bis zur neunten Klasse gedauert hatte. Aber nationale Schulen bedeuten nur dann etwas, wenn das Volk eine nationale Staatlichkeit besitzt, wenn Möglichkeiten für die Anwendung der in diesen Schulen erworbenen Kenntnisse geschaffen werden. Und das kann nur die Wiederherstellung der Autonomie an der Wolga gewährleisten.

Zu dieser Schlußfolgerung ist auch der Schriftsteller Herold Belger gelangt. Er meint, daß die Wiederherstellung der ASSRdW — eine volle Rehabilitierung des sowjetdeutschen Volkes bedeuten wird. Alle wissen ja heute, daß der Erlaß über die Aussiedlung der Sowjetdeutschen eine gesetzwidrige Lügenaktion gewesen ist. Warum muß dann das Volk bei seiner Unschuld die Strafe so viele Jahre tragen? Gerade die Wiederherstellung der Gerechtigkeit steht als der Hauptpunkt auf dem Programm der neugegründeten Gesellschaft (Dokumente der Konferenz, ihr Programm und Statut sind in der Zeitung „Neues Leben“ Nr. 16 in Deutsch und Russisch erschienen).

Die Konferenz war zweifellos ein markantes Ereignis im Leben der Sowjetdeutschen in der Nachkriegszeit. Ihre Bedeutung bei der Konsolidierung der fortschrittlichen Kräfte des Volkes ist kaum hoch genug einzuschätzen.

Zum Mitgedel dieser Gesellschaft kann jeder Bürger der UdSSR werden, um durch die aktive Beteiligung am gesellschaftlichen Leben nach Kräften zur Entwicklung der sowjetdeutschen Kultur beizutragen.

Alexander DIETE,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Erhalte Dir Deine Sprache!

Eine Frage quält mich all die Jahre: Wer sind wir eigentlich — Deutsche oder nicht? Wenn ja, warum beherrschen wir dann unsere Muttersprache nicht? Warum hören wir unsere Volkssprache nur auf Hochzeiten in fremdem Vortrag? Warum sterben wir zusammen mit den alten Menschen unsere Sitten und Bräuche? Solche Fragen stellen sich viele Völker und Völkernationen, die in unserer Republik leben. Erst in den letzten Jahren, wo schon vieles vergessen und verloren ist, sprechen wir offen über unsere Wurzeln, über die Kultur. Eines der wundesten Punkte ist die Sprache. Das Schicksal der Nationalsprachen bewegt heute alle. Und das mit Recht, denn ohne Sprache gibt es kein Volk. Es gibt verschiedene Stimmen diesbezüglich. Einer gibt sich selbst die Schuld, daß er seine Sprache nicht kennt, ein anderer wieder schreibt die Schuld einem „fremden Onkel“ zu.

Ich unterhalte mich mit deutschen Arbeitern. Praktisch beherrscht niemand von ihnen die Muttersprache: „Ich kenne meine Sprache überhaupt nicht. Meine Frau ist Russin. Auch ich bin schon ‚verrückt‘“, sagte der eine. „Wir sprechen noch deutsch, aber unsere Kinder nicht mehr. Eine deutsche Zeitung zu lesen, würde uns schwer fallen“, meinte ein anderer. Einigen Studentinnen — kasachischen Mädchen — gebe ich dann einen Text in Russisch. Sie übersetzen ihn mit Mühe in ihre Muttersprache und erklären es dadurch, daß sich die kasachische Umgangssprache von der Literatursprache stark unterscheidet.

Und wie sieht es mit der russischen Sprache aus? Ihr Schicksal bewegt viele Schriftsteller, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, ja all diejenigen, die mit Schmerz zusehen, wie sich einst „die große und mächtige“ Sprache in eine primitive Kanzleisprache verwandelt hat. Sie hat ihre Lebhaftigkeit und Farbigkeit eingebüßt. Wie arm unser Wortschatz schon ist, merkt man erst beim Lesen der Werke von Turgenew, Tolstol, Saltyk o w-Schtschedrin. Wer ist schuld daran?

Man kann so manche beschuldigen, wenn man will, und es historisch, politisch und philosophisch begründen. Aber unsere Kultur bewahren, sich zu ihr schonend verhalten, müssen wir uns nur an die vom Schriftsteller Herold Belger in der „Kasachstanskaja Prawda“ erzählte Geschichte: „Unlängst trafen wir in Frankreich dort ansässige Kasachen. Unter ihnen gibt es Menschen mit komplizierten, tragischen Schicksalen. Die Erzählung eines von ihnen habe ich noch im Gedächtnis: Sein Vater wurde in Pakistan geboren, er selbst in der Türkei, der Sohn in Paris. Sie sprechen aber kasachisch, wenn auch mit türkischem Akzent. Sie singen kasachische Lieder, achten und ehren ihre Sitten und Bräuche. Das ist ein Beispiel, dem die Kasachen, die Sowjetdeutschen, sowie die Koreaner und alle anderen folgen sollten.“

Kein Körnchen verlieren!

Kaum ein Fest im Rayon Enbekschikaschki findet statt, an dem dieses deutsche Lakenkunstkollektiv, das nun schon etwa 30 Jahre lang besteht, nicht teilnimmt. Gegenwärtig gehören dazu acht Mann: Emil Dehl (Gelge), Woldemar Gellert (Gitarre), Jakob Henbuch (Zimbel), Willy Henzel (Akkordeon), Sergej Kulpanow (Baßgeige), Alexander Stumpf (Bajan), Ljubow Guzewalowa und Maria Henzel (Gesang). Ich hab eines der Mitglieder dieses Ensembles den Lehrer der Musikschule Alexander Stumpf, über das Kollektiv selbst und seine Darbietungen zu berichten.

Ich bin 1966 hierher gekommen, erzählte er. Selbster machte ich auch im Ensemble mit. Damals war es eben sehr primitiv. Wir besaßen nur zwei Instrumente — die Geige und die Zimbel. Doch später half uns die Musikschule mit Instrumenten aus, und unser Repertoire wurde mannigfaltiger. Gegenwärtig bietet es zahlreiche Volksweisen, Walzer, Polkas und Lieder.

Wie gelingt es Ihnen, all das wiederzufinden, wo nehmen Sie die Liedertexte her?

Wir benutzen einschlägige Sammlungen, ältere Leute, die manche Lieder in ihrer Jugend noch selbst gesungen oder gehört haben, helfen uns ebenfalls. Der Leiter unseres Ensembles Emil Dehl ist mit vielen deutschen Bräuchen vertraut. Er besitzt den nötigen Charme und versteht es, die Menschen in Stimmung zu bringen. Wir werden oft zu Hochzeiten eingeladen, dann ist er unbedingt der Betriebsmacher. Er kennt zahlreiche Scherze und Sprichwörter, die zu einem solchen Fest passen. Wir gastieren außer im Gebiet Alma-Ata auch in Zelinograd.

Was haben Sie persönlich vom Spiel im Ensemble und was bringt das seinen Teilnehmern?

Das Musizieren bringt mir Genugung. Auch freue ich mich, andere Menschen froh zu stimmen. Nicht zuletzt bin ich der Meinung, daß wir auf diese Weise unsere Kultur weiterverbreiten helfen. Leider ist auch uns vieles unbekannt. Das ist eine traurige Tatsache. Die Mitglieder unseres Ensembles sind meistens Menschen im vorgerückten Alter. Wer tritt an ihre Stelle, wenn die einmal gehen?

Und die Jugend? Würde sie das nicht schaffen?

Die Jugend zeigt mehr Interesse für Estradenmusik, obwohl sie auch für die Volksmusik ein Ohr hat. Unserem Kollektiv gehören drei Absolventen der Musikschule an; zwei von ihnen sind darin tätig. Unsere Schüler würden vielleicht auch im Ensemble mitmachen, doch nach Abschluß der allgemeinbildenden Mittelschule verlassen viele von ihnen unseren Wohnort und nehmen ein Studium auf...

Was muß man unternehmen, um die nationale Kultur der Sowjetdeutschen weiterzuerhalten, damit nichts verlorengeht?

Das ist eine sehr schwierige Sache, doch notwendig und nicht unmöglich. Auf dem Gebiet der Kultur und Musik brauchen wir Spezialisten, die mit den Kollektivmitgliedern beständig arbeiten könnten, und nicht von Zeit zu Zeit, wie es heute der Fall ist, meist nur vor den Konzerten. Es ist notwendig, daß sie sich mit den Kindern beschäftigen und sie über die Volkstraditionen aufklären. Gegenwärtig ist alles irrendwie dem Selbstlauf überlassen und beruht ausschließlich auf Enthusiasmus. Es tut jedoch beständige, zielbewusste Arbeit not. Eine solche Arbeit leisten wir in unserer Musikschule. Die Lehrer und der Direktor A. Günther unterstützen unser Ensemble. Doch heutzutage gibt es in allen Wohnorten Musikschulen, und es wäre nur begründbar, wenn man dort überall Volkssiedererhebe- und Volkstanzgruppen schaffen würde.

Das Ensemble, von dem die Rede ist, trat im Republik- und im Zentralen Fernsehen auf. Die Presse brachte schon mehrmals Stimmen über seine Tätigkeit und Darbietungen. Die deutsche Kultur ist nur eines der vielen Körnchen im Kulturleben unseres Landes. Doch wie wichtig ist es, daß sie, so bescheiden sie auch sein mag, nicht verlorengeht...

Evelin ARNDT

„Ich unterhalte mich mit deutschen Arbeitern. Praktisch beherrscht niemand von ihnen die Muttersprache: „Ich kenne meine Sprache überhaupt nicht. Meine Frau ist Russin. Auch ich bin schon ‚verrückt‘“, sagte der eine. „Wir sprechen noch deutsch, aber unsere Kinder nicht mehr. Eine deutsche Zeitung zu lesen, würde uns schwer fallen“, meinte ein anderer. Einigen Studentinnen — kasachischen Mädchen — gebe ich dann einen Text in Russisch. Sie übersetzen ihn mit Mühe in ihre Muttersprache und erklären es dadurch, daß sich die kasachische Umgangssprache von der Literatursprache stark unterscheidet.“



Emma Deis, Facharbeiterin in der Textilienkonfektionsfabrik Issyk, ist schon über zwanzig Jahre in diesem Betrieb tätig. Sie erfüllt ständig die Planaufgaben und ist schon oftmals mit Ehrenurkunden ausgezeichnet worden. Emma Deis ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit.



Juri Günther, der diensthabende Ingenieur im Energieversorgungsnetz des Rayons Issyk, hat noch vor dem Dienst in der Sowjetarmee in diesem Betrieb angefangen; jetzt, nach der Versetzung in die Reserve, setzt er hier seine Arbeit fort. Fotos: Wassili Derewjanko

Der dornenvolle Lebensweg von Walter Pecht

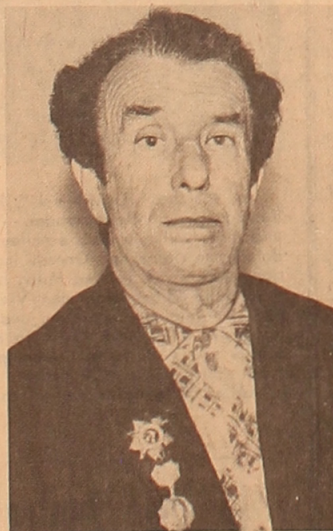
Im Dorf Alexandrowka lebt ein Mensch, der in seinen Taten eigentlich nichts Heldenhaftes sieht. Es gibt aber in seiner Biographie doch etwas Bemerkenswertes. Vielleicht hätte jemand an seiner Stelle auch einen anderen Weg gewählt — nach den Schicksalschlägen, die seine Familie erleben mußte. Eine Möglichkeit dazu gab es ja...

Sogar diejenigen, die Walter Pecht gut kannten, wußten nicht, daß er 1937 zum Sohn eines „Volksfeindes“ und „Spions der deutschen Abwehr“ erklärt wurde. Er fand es nicht für nötig, darüber zu sprechen; sein Vater wurde postum rehabilitiert.

Das Schicksal von Walters Vater August Pecht ist das leuchtende Vorbild eines Revolutionärs-Internationalisten. Alles begann im fernen Jahr 1921. In der Tschechoslowakei war gerade die Kommunistische Partei gegründet worden. Der Elektroingenieur tritt der Partei bei, um von nun an sich restlos dem Kampf zu widmen. Er lehnt alle materiellen Güter und die Karriere ab. In jenem Jahr wurde auch Walter geboren.

Als Mitglied der Kommunistischen Partei nimmt August Pecht Anteil an Meetings, Streiks, organisiert materielle Unterstützung für die junge Sowjetrepublik. Dann folgten Verhaftungen, Polizeiverhöre, Hausdurchsuchungen.

In der Tschechoslowakei weiterhin legal zu leben, war für August unmöglich. Es gab nur zwei Auswege: in die Illegalität zu treten und damit das Leben der Familie noch mehr zu erschweren oder das Land zu ver-



lassen. Die Parteigenossen entschlossen sich für den zweiten Weg. Die Familie Pecht richtete sich in Moskau ein. Als erfahrener Ingenieur bekam August Arbeit und Wohnung. Der Kommunist Pecht, der leidenschaftlich an die Ideale des Kommunismus glaubte, konnte nicht ahnen, wie tragisch sich sein weiteres Schicksal gestalten würde.

Das Leben brodelte und toste. Neben den Arbeitshelden gedenken Denunzianten. Das Land baute auf und parallel dazu gab es massenweise Verhaftungen von „Volksfeinden“ und „Terroristen“. Die Familie Pecht blieb vorläufig davor verschont. Be-

geistert von der Idee des Aufbaus des ersten sozialistischen Staates, geht August völlig in seiner Arbeit auf. In seiner knappen Freizeit liest er die Presse und die Briefe von seinen Freunden aus der Tschechoslowakei, verfolgt aufmerksam das internationale Geschehen. In Deutschland kamen die Faschisten zur Macht, immer öfter hörte man ihre aggressiven Äußerungen hinsichtlich des Sudetengebiets, wo August geboren und aufgewachsen war. Über Europa ballten sich drohende Wolken der braunen Pest. All das beeinflusste Augusts Entschluß, die sowjetische Staatsbürgerschaft anzunehmen. Und dann, nach einem Jahr, 1936 also, wurde er der Spionage beschuldigt und verhaftet...

Sich an diese schreckliche Nacht erinnernd, erzählt Walter: „Als man den Vater wegführte, verabschiedete er sich nicht einmal von uns, führte nur mit der Hand über unsere Köpfe und sagte traurig, aber überzeugend: „Das ist ein Fehler, schon morgen komme ich wieder zurück.“ Von diesem Tag an begann für uns eine neue Zeitrechnung. Ich lernte schon in einer russischen Schule und war Komsomolze. Das Verhalten der Nachbarn uns gegenüber wurde anders. Sonst immer freundlich, mieden sie uns jetzt und kamen bei uns nicht mehr vorbei. Man wollte mich aus der Schule und aus dem Komsomol ausschließen. Dank meiner Mitschüler und dem Direktor geschah das nicht.“

„Mutter konnte sich nicht be-

ruhigen“, fährt Walter in seiner Erzählung fort, „sie besuchte die Gerichtsorgane, wandte sich an verschiedene Behörden, bat der Sache auf den Grund zu gehen. Ihre Mühe hatte sich gelohnt, und im Jahre 1940 wurde Vater postum rehabilitiert.“

Nach Absolvierung der Mittelschule versuchte Walter zu arbeiten und an eine Hochschule zu gehen. Was Arbeit anbelangt, so halfen ihm Vaters Freunde; mit dem Studium aber war es komplizierter.

„1940, nach Vaters Rehabilitation, ging es uns besser. Allmählich kam alles wieder ins Geleise.“ Walters Einberufung in die Rote Armee im April 1941 zeugte davon, daß alle Anschuldigungen aufgehoben waren. Er kam in die fünfte Schützenbrigade bei Petrowsk. Und Monate später brach der Krieg aus. Der Truppenteil, in dem Walter diente, begab sich im Marschschritt zur Innischen Grenze.

„Das erste Gefecht nahmen wir am 6. Juli auf. Wir marschierten in einer Kolonne. Plötzlich tauchten nicht weit vom Zug Faschisten auf, sie kamen uns entgegen. Das war unerwartet. Es kam zu einem Geplänkel. Der Feind zog sich zurück. Die Kommandeure gaben den Befehl, sich zu verschansen. Zusammen mit den anderen Kämpfern arbeitete ich mit dem Pionierspaten. Da kam der Zugführer herbeigelaufen und fragte: „Rotarmist Pecht, du bist doch ein Deutscher?“

„Ja.“

„Schnell zum Brigadekommandeur! Man hat einen verwundeten Faschisten auflesen und

kann ihn nicht verheeren, weil niemand Deutsch beherrscht.“

Ich verdolmetschte die Aussagen des Gefangenen und kehrte in meinen Zug zurück. Seit diesem Vorfall rief man mich immer in den Stab, sobald die Aufklärer einen Gefangenen einbrachten.“

An einem der ersten Kriegstage erließ das Staatskomitee für Verteidigung einen Befehl, laut dem die Soldaten deutscher Nationalität aus der Roten Armee entlassen und ins Hinterland gebracht werden sollten.

„Ich wurde in eine Sonderabteilung gerufen. Der Untersuchungsrichter prüfte meine Papiere und fragte dann: „Du bist doch nicht für die Faschisten?“ Was konnte ich ihm antworten? Rußland wurde meine zweite Heimat, ich war nun ein Bürger der Sowjetunion. Welter hatte man mich nicht mehr herausgerufen. Die Soldaten hatten Verständnis mit mir. Sie konnten immerhin ehrliche Deutsche von Faschisten unterscheiden. Es gab wohl Konflikte, aber nicht von Belang.“

Die Kämpfe wurden immer erbitterter. In einem von ihnen wurde Walter durch einen Splitter am Kopf verwundet. Erst im Spital kam er zu sich. Der Kopf schmerzte furchtbar. Der Chirurg kam an sein Bett. Er besah sich die Wunde aufmerksam und bestastete sie. Durch den starken Schmerz verlor Walter wieder die Besinnung. Der Chirurg ordnete dann der Krankenschwester an: „Machen Sie ihn zur Operation bereit.“ Der Arzt brachte Walter wieder zur Besinnung und erklärte ihm, daß es ohne den chi-

rurgischen Eingriff nicht gehe, es handle sich um Leben und Tod.

Nach der Operation befand sich Walter drei Wochen lang in beschleunigtem Zustand. Einmal setzte das Herz fast aus. Aber der junge, starke Organismus überwand alles. Im Januar 1942 wurde er gesundgeschrieben. In seinen Papieren stand: Invalide II. Gruppe. Und wieder stand er vor der Frage: „Wohin? Wovon leben? Nach Moskau durfte man nicht, erklärte man ihm. Wo sich Mutter und Bruder befanden, wußte er nicht. Solche wie er waren insgesamt fünf Mann. Sie beschlossen, sich nach dem Fernen Osten durchzuschlagen. Aus einem Zug in den anderen umsteigend, kamen sie in Alma-Ata an.“

Für die weitere Reise hatte Walter keine Kraft mehr und beschloß, in Alma-Ata zu bleiben.

„Vor allem suchte ich meine Verwandten auf. Man hatte sie nach Karaganda evakuiert. 1942 wurde mein Bruder in die Arbeitsarmee einberufen. Er kam in den Ural und blieb auch nach dem Krieg dort. Ich nahm Mutter zu mir und überstellte nach Alexandrowka. Was Moskau anbelangt, so war ich nicht bestrebt, dorthin zurückzukehren. Mir hatte es hier gut gefallen. Die Wunde schmerzte nicht sehr. In den 60er Jahren besuchte ich Moskau, ging an dem Haus vorbei, in dem meine Jugend verfloß. Eine Weile stand ich im Hof und erinnerte mich an die Vergangenheit. Ins Haus hinein ging ich nicht.“

Nach Kriegsende arbeitete Walter in der MTS Alexandrowka, dann im Fuhrpark von Issyk. Zur Zeit ist er Rentner. Er hat sich ein Eigenheim gebaut und drei Kinder großgezogen.

Johann NEUFELD

Briefe aus dem Lager

Lipowo, 1. Juni 1940.
Liebe Olga

Es ist lange her, seit Dein letzter Brief mich erreichte. Ganz ungeduldig warte ich auf eine Karte oder einen Brief. Ein Trost war, daß auch die anderen keine Briefe bekamen.

Deine Postsendung vom 30. April ist schon seit 3 Wochen in meinen Händen. Wie sehr ich Deine Güte und Zuneigung zu schätzen weiß, kann ich Dir nicht schildern.

Ganz abgesehen von dem großen Wert, den Deine Sendungen für die Gesundheit haben, sind sie ein Gruß von einer geliebten Person, die sich Zeit und Mühe nimmt, in dieser Zeit so wertvolle Produkte zu senden.

Aus mehr materiellen Gründen freuen sich auch die Kollegen, denn bei uns wird Ketten geräucht, d. h. an einer Zigarette läßt sich 5-7 Mann.

Vielen Dank! Nun lasse es für eine Zeitlang genug sein, denn ich weiß, wie schwer es ist, solche Sachen am eigenen Munde abzusperren und sie einem nahen Freund zu schicken.

Ich erwarte also lange kein Paket mehr. Wenn Du nach 2-3 Monaten noch etwas schicken willst und kannst, so lege dem Paket 2 gewöhnliche Einballtaschen bei, damit ich mir für den Winter einen Strohsack nähen kann und welcher und wärmer liegen kann, denn die bloßen Bretter drücken die Knochen. Und noch ein Wunsch, wenn es Dir nicht möglich ist, mir die 4 Bücher „Deutsch“ für Mittelschulen zu senden, so versuche antiquarisch einen „Duden-Deutsch Rechtschreibung“ zu bekommen, damit wäre mir auch gedient. Wenn ich das eine oder andere mit 3-4 Heften bekommen würde, könnte ich mich geistig beschäftigen. Versuche 2 Sätze, 4 Hefte, die 4 Deutschbücher oder Duden, oder ein Deutsch-Russisches Wörterbuch zu senden und ich werde Dir ewig dankbar sein, denn ohne Deine geistige Beschäftigung will ich nicht noch 2 Jahre sitzen.

Der entrante Weltkrieg hat meine Perspektive, Dich bald zu sehen, zerstört. Du kannst Dir lebhaft vorstellen, wie neugierig ralle 2-3 Tage Zeitungsschichten anhöre.

Ich habe den Krieg 1914-1918 im Zentrum der Ereignisse in der Schweiz an der Seite Lenins miterlebt und bedauere tief jetzt tatlos hier „Drankis“-Holzstäbe machen zu müssen. Die Nachrichten sind sehr aufregend, aber da der Krieg 1-2 Jahre noch dauern wird, wird die Prophezeiung Lenins, daß Revolutionen die Kriege auflösen, in Erfüllung gehen. Die gegenwärtige Kriegslage wird sich bald ändern, neue Kräfte wie Amerika werden eingeschaltet und rückt wohl auch Japan auf den Kampfplatz.

Jetzt will ich zäh wie eine Katze sein, leben, um zu sehen, wie es weiter geht, und wenn mir möglich, noch ein mal mit den europäischen Arbeitern zu der Verwirklichung Leninscher Lösungen beitragen.

Schreibe mir, wie es mit den armenarbeiten geht, wann Du endst, mich interessiert dies sehr.

In der Hoffnung der Brief würde Dich bald erreichen und ich werde von Dir bald einige Zeilen zugeschickt bekommen, grüßt und küßt Dich.

Dein FRITZ.
N. B. Sei, liebe Olga, so gut und sende mir 2 Packen Farbe für Baumwollstoffe: entweder dunkelblau oder dunkellila oder dunkelgrün, diese Farben sind in Drogerien leicht zu bekommen. Habe vielen Dank.

Lipowo 7./8. Juni 1940
Liebe, liebe Olga!
Vor einigen Tagen habe ich Dir eine Postsendung verdankt, die unsere Tabakfrage für eine Zeitlang löste. Vorgestern kam wieder ein Transport von Paketen. Ich erwartete nichts als ein paar Briefe von Dir, denn seit 4-5 Wochen habe ich keine Zeile erhalten und sehe mich doch sehr danach. Plötzlich kamen Karten. In der Werkstätte und sagten: „Fritz, du hast eine Postkarte bekommen.“ Ich lachte und sagte, es ist nicht 1. April, ihr Scherz!

Da etwa 4 dieselbe Meldung brachten, ging ich doch an die Ausgabestelle und erhielt wirklich ein herrliches Paket. Ich habe mir vorgenommen, Dich für solche Sendungen nicht mehr so zu loben, aber es ist ganz natürlich, daß man sich freut. Erstens ist es ein Lebenszeichen von Dir und zweitens alles nützliche Sachen.

Würfel habe ich jetzt für mindestens 3 Monate und Butter für 2, und die Kasserolle bis zum 12. März 1942, am 12. III. 42 übernimmt sie ein Kollege für seine weitere 5 Jahre. Solche wie ich mit 4 Jahren gibt es nur wenige. Der schwarze Faden und die Nadel wurden gleich zum Annähen eines Hosenknotens herangezogen. Von der „Warene“ ist nichts zu sagen, als daß einem schon beim Ansehen das Wasser im Mund zusammenläuft. Ein Glas heißes Wasser mit Warene schmeckt entschieden besser, als ohne. Daß Fritz Zigaretten und Tabak bekommen hat, blieb nicht unbemerkt, und nicht als einer fand das Aroma köstlich. Bei uns herrscht Kettenrauchen. Für die körperliche Reinheit ist auch für lange Zeit gesorgt. Das Papier verdanke ich Dir besonders herzlich, weil ich mich geistig jetzt betätigen kann. Ich will die 1/2 Jahre benutzen, um Lehrstoff auszuarbeiten. Ich bekomme immer alles was Du sendest, und es wird im persönlichen Beisein von mir die Sendung kontrolliert. Der Brief stockte in letzter Zeit, aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, bald einige zu bekommen. Das Materielle ist doch nur eine Seite des Lebens, schreiben mußst Du von Zeit zu Zeit und wenn es nur ein Postkartengruß ist.

Fast alle 2 Tage liest man Zeitungen vor und Du kannst Dir denken, mit wie fleißigem Interesse ich die Ereignisse in Europa und der ganzen Welt verfolge. Was ein Krieg bedeutet, weiß ich und darum bitte ich Dich mir jetzt keine Genußmittel mehr zu senden, sondern sie selbst zu verzehren. Wir bekommen hier genug zu essen; wenn auch die Folge der Mahlzeiten eine eintönige ist und schlicht, d. h. keine Hauskost ist, so kann man damit leben. Der Zusatz Deiner Sendungen ergänzt, was fehlt.

Wenn Dir Dein Studium Zeit läßt, verfolge die Zeitungen sehr aufmerksam, denn die Schlachten sind nicht die Hauptsache, sondern die Mächtekoalitionen und ihre imperialistischen Ziele. Wie gerne möchte ich jetzt mitwirken, daß das Ende des Ringens mit der Niederlage aller Kriegsmächte und dem Sieg der Arbeiter und Bauern endet. Ich schreibe noch eine zweite Eingabe an das ZK, denn ich kann nicht ruhig „Drank!“ machen, wo die Welt vor einer Weltwendung ungeheurer Ausmaßes steht.

Fülle Deine nächsten Briefe mit einer Anzahl von kleinen Mittellungen über Dein Leben und das der Angehörigen. Wenn Du den Brief gelesen hast, setze die Platte „Dann rauch ich eine kleine Zigarette“ oder ein paar andere auf, deren Musik mir manchmal, wenn ich Drank! mache, in den Ohren tönt.

Bei meiner Art der Arbeit hat man Gelegenheit sich im Geiste im ganzen Weltraum zu tummeln. Sei, liebe Olga, herzlichst begrüßt und empfangt tiefempfundenen Dank für Deine Güte.

Dein FRITZ

Ich denke ja alle Tage an Dich, heute aber besonders intensiv. Vor genau 3 Jahren saß ich nicht weit von Dir, konnte Dir aber nichts zurufen, 20 Monate wanderte ich von einem zum anderen Kostort. Zu meinem Glück bin ich nur als Bytowik taxiert worden. Deine Briefe und Deine Sendungen haben mir viel gegeben und ich danke Dir für alles, was Du für mich getan hast. Ich hoffe, es kommt die Zeit, wo auch ich Dir mit Süßigkeiten und sonstigen guten Sachen meine Dankbarkeit bezeugen könne.

Lipowo 12. 3. 41.
Liebe Olga

Ich danke ja alle Tage an Dich, heute aber besonders intensiv. Vor genau 3 Jahren saß ich nicht weit von Dir, konnte Dir aber nichts zurufen, 20 Monate wanderte ich von einem zum anderen Kostort. Zu meinem Glück bin ich nur als Bytowik taxiert worden. Deine Briefe und Deine Sendungen haben mir viel gegeben und ich danke Dir für alles, was Du für mich getan hast. Ich hoffe, es kommt die Zeit, wo auch ich Dir mit Süßigkeiten und sonstigen guten Sachen meine Dankbarkeit bezeugen könne.

Lipowo 15. 6. 40.
Liebe, liebe Olga!
Ich will Dir mitteilen, daß ich 2 Postsendungen und vor ein paar Tagen auch 30 Rb. erhalten habe. Daß mich diese Zeichen innigster Freundschaft sehr erfreut haben, brauch ich Dir wohl nicht erst zu versichern. Die Zeiten sind jetzt so, daß man so viele, gute nützliche Sachen nur schwer entbehren kann. Sende längere Zeit nichts mehr außer etwas Rauchwaren. Wenn die Brennzeit vorbei ist und es nicht schwer ist Confiture zu kaufen oder eingemachte Früchte, so sende bitte ein Glas. Für den Winter sorge schon jetzt, d. h. suche 2 gewöhnliche Einballtaschen, damit ich weich und warm liege. Sonst brauche ich nichts. Briefe oder Karten von Dir habe ich schon 6 Wochen lang keine erhalten und sehe mich nach einem in nächsten Brief wiederholte wichtige sächliche Mittellungen.

Die Welt Ereignisse verfolgen ich mit Spannung. Wir bekommen alle 2 Tage eine „Iswestja“ zu lesen. Wenn sie auch erst 4-5 Tage nach dem Erscheinungstag zu uns gelangt, so saugt man begierig auf, was sie berichtet. Lenin hat uns die Zeit der imperialistischen Kriege und folgenden Revolutionen noch zu seinen Lebzeiten vorhergesagt und das Gewissen der Parteigenossen, diese uns günstige Zeit zu nutzen im Sinne seiner Lehre geschärft. Ich schreibe darum noch einmal eine Sajawenije an das ZK.

Beeile Dich, Dein Staatsexamen zu machen. Daß Du günstig abschnidest wirst, bin ich überzeugt.

Hier fließt das Leben seinen gewohnten Gang. Überraschenderweise habe ich vorgestern eine Postkarte von Emilie erhalten, die in Jerzoma - 130 km von mir als Melkerin arbeitet. Sie hat einen freien Passierschein in die Zone, ein Beweiß, daß sie eine brave, tüchtige Arbeiterin ist.

In der freien Zeit arbeite ich in meinem Fach. Ich will ein umfassendes Material für praktische Grammatik zusammentragen, das den Sprachlehrern solches Material nicht zur Verfügung steht.

Vergiß im nächsten Brief nicht, mich über die einzelnen Prüfungen zu unterrichten. Mich interessieren u. a. die Fragen, die Dir zur mündlichen und schriftlichen Beantwortung vorgelegt werden.

Statt lange Briefe kannst Du mir auch eine kurze Postkarte zu senden und mich damit sehr erfreuen.

Ich presse Deine Hand und küsse Deine Stirne, liebe Olga - die Hand, weil sie soviel gutes tut, und die Stirne, weil Dein Charakter und Deine Ideen mir so sympathisch sind. Sei innig begrüßt von Fritz.

Lipowo 12. 3. 41.
Liebe Olga

Ich danke ja alle Tage an Dich, heute aber besonders intensiv. Vor genau 3 Jahren saß ich nicht weit von Dir, konnte Dir aber nichts zurufen, 20 Monate wanderte ich von einem zum anderen Kostort. Zu meinem Glück bin ich nur als Bytowik taxiert worden. Deine Briefe und Deine Sendungen haben mir viel gegeben und ich danke Dir für alles, was Du für mich getan hast. Ich hoffe, es kommt die Zeit, wo auch ich Dir mit Süßigkeiten und sonstigen guten Sachen meine Dankbarkeit bezeugen könne.



G. Klinger, H. Eberlein, W. I. Lenin und F. Platten im Präsidium des I. Kongresses der Kommunistischen Internationale. Fotos: Archiv

ПРОКУРАТУРА СОЮЗА ССР
ВОЕННОГО ПРОКУРОРА
ВОСКОВСКОГО
ОБЛАСТНОГО ОКРУГА
3 августа 56.
№ 2/5932-567
Москва, Ж.И.Т. ул. Овчинникова, 62
Тел. Ж. 620-30, 620-31, 620-32, 620-33

СТАРШЕМУ НАУЧНОМУ СОТРУДНИКУ ИНСТИТУТА
ИСТОРИИ АКАДЕМИИ НАУК СССР
тов. ЛЕВАНТИНОВЕ Елене Васильевне,
г. Москва, Волхонка, 14.

На Вашу жалобу от 15 мая 1956г., адресованную
Президиуму Комитета Партийного Контроля при ЦК КПСС,
содержащую, что Лавентин Фриц Петрович определен Военной
Комиссией Верховного Суда СССР от 26 мая 1956г.,
реабилитирован.

СТ. ПОМОЩНИК ВОЕННОГО ПРОКУРОРА
ПОДПОЛКОВНИК ИСТОРИИ Л. И. Мещеряков

Ich erwarte also lange kein Paket mehr. Wenn Du nach 2-3 Monaten noch etwas schicken willst und kannst, so lege dem Paket 2 gewöhnliche Einballtaschen bei, damit ich mir für den Winter einen Strohsack nähen kann und welcher und wärmer liegen kann, denn die bloßen Bretter drücken die Knochen. Und noch ein Wunsch, wenn es Dir nicht möglich ist, mir die 4 Bücher „Deutsch“ für Mittelschulen zu senden, so versuche antiquarisch einen „Duden-Deutsch Rechtschreibung“ zu bekommen, damit wäre mir auch gedient. Wenn ich das eine oder andere mit 3-4 Heften bekommen würde, könnte ich mich geistig beschäftigen. Versuche 2 Sätze, 4 Hefte, die 4 Deutschbücher oder Duden, oder ein Deutsch-Russisches Wörterbuch zu senden und ich werde Dir ewig dankbar sein, denn ohne Deine geistige Beschäftigung will ich nicht noch 2 Jahre sitzen.

Der entrante Weltkrieg hat meine Perspektive, Dich bald zu sehen, zerstört. Du kannst Dir lebhaft vorstellen, wie neugierig ralle 2-3 Tage Zeitungsschichten anhöre.

Ich habe den Krieg 1914-1918 im Zentrum der Ereignisse in der Schweiz an der Seite Lenins miterlebt und bedauere tief jetzt tatlos hier „Drankis“-Holzstäbe machen zu müssen. Die Nachrichten sind sehr aufregend, aber da der Krieg 1-2 Jahre noch dauern wird, wird die Prophezeiung Lenins, daß Revolutionen die Kriege auflösen, in Erfüllung gehen. Die gegenwärtige Kriegslage wird sich bald ändern, neue Kräfte wie Amerika werden eingeschaltet und rückt wohl auch Japan auf den Kampfplatz.

Jetzt will ich zäh wie eine Katze sein, leben, um zu sehen, wie es weiter geht, und wenn mir möglich, noch ein mal mit den europäischen Arbeitern zu der Verwirklichung Leninscher Lösungen beitragen.

Schreibe mir, wie es mit den armenarbeiten geht, wann Du endst, mich interessiert dies sehr.

In der Hoffnung der Brief würde Dich bald erreichen und ich werde von Dir bald einige Zeilen zugeschickt bekommen, grüßt und küßt Dich.

Dein FRITZ.
N. B. Sei, liebe Olga, so gut und sende mir 2 Packen Farbe für Baumwollstoffe: entweder dunkelblau oder dunkellila oder dunkelgrün, diese Farben sind in Drogerien leicht zu bekommen. Habe vielen Dank.

Lipowo 7./8. Juni 1940
Liebe, liebe Olga!
Vor einigen Tagen habe ich Dir eine Postsendung verdankt, die unsere Tabakfrage für eine Zeitlang löste. Vorgestern kam wieder ein Transport von Paketen. Ich erwartete nichts als ein paar Briefe von Dir, denn seit 4-5 Wochen habe ich keine Zeile erhalten und sehe mich doch sehr danach. Plötzlich kamen Karten. In der Werkstätte und sagten: „Fritz, du hast eine Postkarte bekommen.“ Ich lachte und sagte, es ist nicht 1. April, ihr Scherz!

Da etwa 4 dieselbe Meldung brachten, ging ich doch an die Ausgabestelle und erhielt wirklich ein herrliches Paket. Ich habe mir vorgenommen, Dich für solche Sendungen nicht mehr so zu loben, aber es ist ganz natürlich, daß man sich freut. Erstens ist es ein Lebenszeichen von Dir und zweitens alles nützliche Sachen.

Würfel habe ich jetzt für mindestens 3 Monate und Butter für 2, und die Kasserolle bis zum 12. März 1942, am 12. III. 42 übernimmt sie ein Kollege für seine weitere 5 Jahre. Solche wie ich mit 4 Jahren gibt es nur wenige. Der schwarze Faden und die Nadel wurden gleich zum Annähen eines Hosenknotens herangezogen. Von der „Warene“ ist nichts zu sagen, als daß einem schon beim Ansehen das Wasser im Mund zusammenläuft. Ein Glas heißes Wasser mit Warene schmeckt entschieden besser, als ohne. Daß Fritz Zigaretten und Tabak bekommen hat, blieb nicht unbemerkt, und nicht als einer fand das Aroma köstlich. Bei uns herrscht Kettenrauchen. Für die körperliche Reinheit ist auch für lange Zeit gesorgt. Das Papier verdanke ich Dir besonders herzlich, weil ich mich geistig jetzt betätigen kann. Ich will die 1/2 Jahre benutzen, um Lehrstoff auszuarbeiten. Ich bekomme immer alles was Du sendest, und es wird im persönlichen Beisein von mir die Sendung kontrolliert. Der Brief stockte in letzter Zeit, aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, bald einige zu bekommen. Das Materielle ist doch nur eine Seite des Lebens, schreiben mußst Du von Zeit zu Zeit und wenn es nur ein Postkartengruß ist.

Fast alle 2 Tage liest man Zeitungen vor und Du kannst Dir denken, mit wie fleißigem Interesse ich die Ereignisse in Europa und der ganzen Welt verfolge. Was ein Krieg bedeutet, weiß ich und darum bitte ich Dich mir jetzt keine Genußmittel mehr zu senden, sondern sie selbst zu verzehren. Wir bekommen hier genug zu essen; wenn auch die Folge der Mahlzeiten eine eintönige ist und schlicht, d. h. keine Hauskost ist, so kann man damit leben. Der Zusatz Deiner Sendungen ergänzt, was fehlt.

Wenn Dir Dein Studium Zeit läßt, verfolge die Zeitungen sehr aufmerksam, denn die Schlachten sind nicht die Hauptsache, sondern die Mächtekoalitionen und ihre imperialistischen Ziele. Wie gerne möchte ich jetzt mitwirken, daß das Ende des Ringens mit der Niederlage aller Kriegsmächte und dem Sieg der Arbeiter und Bauern endet. Ich schreibe noch eine zweite Eingabe an das ZK, denn ich kann nicht ruhig „Drank!“ machen, wo die Welt vor einer Weltwendung ungeheurer Ausmaßes steht.

Fülle Deine nächsten Briefe mit einer Anzahl von kleinen Mittellungen über Dein Leben und das der Angehörigen. Wenn Du den Brief gelesen hast, setze die Platte „Dann rauch ich eine kleine Zigarette“ oder ein paar andere auf, deren Musik mir manchmal, wenn ich Drank! mache, in den Ohren tönt.

Bei meiner Art der Arbeit hat man Gelegenheit sich im Geiste im ganzen Weltraum zu tummeln. Sei, liebe Olga, herzlichst begrüßt und empfangt tiefempfundenen Dank für Deine Güte.

Dein FRITZ

Ich denke ja alle Tage an Dich, heute aber besonders intensiv. Vor genau 3 Jahren saß ich nicht weit von Dir, konnte Dir aber nichts zurufen, 20 Monate wanderte ich von einem zum anderen Kostort. Zu meinem Glück bin ich nur als Bytowik taxiert worden. Deine Briefe und Deine Sendungen haben mir viel gegeben und ich danke Dir für alles, was Du für mich getan hast. Ich hoffe, es kommt die Zeit, wo auch ich Dir mit Süßigkeiten und sonstigen guten Sachen meine Dankbarkeit bezeugen könne.

Lipowo 12. 3. 41.
Liebe Olga

Ich danke ja alle Tage an Dich, heute aber besonders intensiv. Vor genau 3 Jahren saß ich nicht weit von Dir, konnte Dir aber nichts zurufen, 20 Monate wanderte ich von einem zum anderen Kostort. Zu meinem Glück bin ich nur als Bytowik taxiert worden. Deine Briefe und Deine Sendungen haben mir viel gegeben und ich danke Dir für alles, was Du für mich getan hast. Ich hoffe, es kommt die Zeit, wo auch ich Dir mit Süßigkeiten und sonstigen guten Sachen meine Dankbarkeit bezeugen könne.

Ich danke ja alle Tage an Dich, heute aber besonders intensiv. Vor genau 3 Jahren saß ich nicht weit von Dir, konnte Dir aber nichts zurufen, 20 Monate wanderte ich von einem zum anderen Kostort. Zu meinem Glück bin ich nur als Bytowik taxiert worden. Deine Briefe und Deine Sendungen haben mir viel gegeben und ich danke Dir für alles, was Du für mich getan hast. Ich hoffe, es kommt die Zeit, wo auch ich Dir mit Süßigkeiten und sonstigen guten Sachen meine Dankbarkeit bezeugen könne.

PANORAMA

In den Bruderländern

Offenheit wird aktiver

ULAN-BATOR. Ein Zeugnis der ansteigenden politischen Aktivität der mongolischen Öffentlichkeit ist die Gründung des Diskussionszentrums „Glasnost“ beim Haus der sowjetischen Wissenschaft und Kultur in Ulan-Bator. Es wurde von der Gesellschaft für Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse der MVR, vom Zentralrat der Gesellschaft für mongolisch-sowjetische Freundschaft und vom Haus der sowjetischen Wissenschaft und Kultur gestiftet. „Glasnost“ bezweckt ein umfassendes gegenseitiges Bekanntwerden mit der sich in der UdSSR und in der MVR vollziehenden Umgestaltung und Erneuerung, die offene Erörterung aktueller Fragen der gesellschaftlich-politischen Entwicklung in beiden Ländern und die Verwirklichung des allseitigen mongolisch-sowjetischen Zusammenwirkens.

An der ersten Sitzung des Zentrums beteiligten sich sowjetische und mongolische Wissenschaftler, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Journalisten. Es fand eine Diskussion zum Thema „Die dialektische Einheit des Internationalen und des Nationalen bei der Entwicklung der mongolisch-sowjetischen Beziehungen“ statt.

Die UdSSR und die MVR betraten als erste den Weg des Sozialismus, sagte Z. Punzagnorow, korrespondierendes Mitglied der AdW der MVR; sie hielten dem Druck der kapitalistischen Umgebung dank ihrer festen Freundschaft und ihrem Kampfbündnis stand. In allen Etappen des sozialistischen Aufbaus stütze sich die MVR auf die ungenutzte Hilfe der UdSSR.

Heute braucht die Öffentlichkeit der Republik, vor allem die Jugend, ständige und aufschlußreiche Information über die Geschichte der Mongolei, über sämtliche Lebensbereiche der Republik, über ihre Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und anderen Ländern. Ein erster Fehler war, wie bei der Diskussion festgestellt wurde, die Verwandlung des Internationalismus in eine leere Losung, die nur wenig durch praktische Taten untermauert wurde.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Im Interesse des Friedens

Der Leiter der UdSSR-Delegation, Sonderbotschafter O. Grinewski, hat bei den Wiener Verhandlungen über die konventionellen Streitkräfte in Europa im Namen der sozialistischen Länder ein Arbeitsdokument über die Niveau der Begrenzungen der konventionellen Streitkräfte und Rüstungen der NATO und des Warschauer Vertrages eingebracht, die außerhalb der Grenzen der nationalen Territorien in Europa stationiert sind. Diese Niveau schließen die Rüstungen sowohl in den kampfbereiten Einheiten als auch in den Depots ein.

Örtliche Beobachter machten auf die Tatsache aufmerksam, daß die von den sozialistischen Staaten unterbreiteten Vorschläge über die genannten Niveau zum Unterschied von den entsprechenden Vorschlägen der NATO-Länder ein längeres Verzeichnis von Kategorien umfassen, die die offensiven Möglichkeiten der Seiten bestimmen. Es wird darauf hingewiesen, daß sie in diesem Sinn weitreichender als die Vorschläge des Westens sind.

In Wien wird die Ansicht vertreten, daß man auf der Grundlage der von den beiden Bündnissen unterbreiteten Vorschläge über die Begrenzung der Niveau der Truppen und Rüstungen, die außerhalb der Grenzen der nationalen Territorien stationiert sind, solche Lösungen herbeiführen kann, die wirklich zur Verringerung der Konzentration der Truppen und Rüstungen in Europa und zur Festigung der Stabilität und Sicherheit auf einem niedrigeren Niveau führen würden.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Die Diskussions Teilnehmer stellten das ungestüme Wachstum des nationalen Bewusstseins und das Bestreben der Menschen fest, ihre Vergangenheit und Zukunft zu erfassen, und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß diese progressiven Tendenzen erstarben. Eine wichtige Rolle kommt bei ihrer Entwicklung den Parteiorganisationen und allen öffentlichen Institutionen der MVR zu.

Kinder-Freundschaft

Vor dem Start in das schöne Ferienland

Vor kurzem hatte ich mir in einer Schule folgenden Dialog zwischen zwei Mädchen abgelauscht.
„Was hast du für den Sommer vor?“

„Mutti hat mir versprochen, Einweisungsschecks in ein Pionierlager für zwei Durchgänge zu besorgen.“

„Wird's nicht zu langweilig—gleich zwei Durchgänge auf einmal?“

„Ach, wo! Ich sehne mich schon seit dem vorigen September darauf! Pionierlager ist mein Wunschtraum!“

Tatsächlich, man braucht es nicht weiter zu erklären, was den Kindern an einem Pionierlager gefällt. Und ihr könnt es auch selbst bestätigen, daß ein Sommer im Pionierlager immer zu einem einmaligen Erlebnis wird. Heute schreiben wir Mai, demnach bleiben bis zur Eröffnung des ersten Durchgangs in den Pionierlagern noch einige Wochen. Für Euch liebe Kinder wird es jedoch ganz bestimmt interessant sein, zu erfahren, wie man sich inzwischen auf die Sommerferien in den fröhlichen „Pionierrepubliken“ vorbereitet. Vor kurzem holten wir uns eini-

ge Ermittlungen darüber, was in Kasachstan so getan wird, um die Kinder in den Pionierlagern zu empfangen. Hier einige Angaben. In diesem Sommer werden in den schönsten Orten der Republik über 700 Pionierlager ihre Pforten öffnen. 17 davon werden neueröffnet. Bereits heute läuft hier die Vorbereitungsarbeit auf Hochtouren—nach dem langen Winter müssen ja die Spiel- und Schlafzimmer etwas renoviert sein, auch auf den Sport- und Spielplätzen soll Ordnung geschafft werden.

Marjasch Kekilbajewa, verantwortliche Mitarbeiterin im Zentralkomitee des Komsomol Kasachstans, die gerade für diese Vorbereitungsarbeit zuständig ist, erklärte kurz: „Sämtliche Pionierlager sollen bis zum 1. Juni dieses Jahres ‚einsatzbereit‘ sein.“

Wer befaßt sich denn mit der Vorbereitung der Pionierlager? Es gelang uns, in diesen Tagen das Pionierlager „Dershinez“ zu besuchen, das nur weniger Kilometer von Alma-Ata entfernt liegt. Hier schalten und walten heute die Paten: Überall riecht es nach frischer Farbe, man hört Hammerschläge, die Elektriker testen die Selektoranlagen. Und im

Schwimmbekken, das gerade sorgfältig gereinigt wurde, wartete auf uns eine angenehme Überraschung: Junge Pionierkorrespondenten interviewten die Arbeiter, Sascha Kelch, Schüler der Mittelschule Nr. 122, interessierte sich dafür, was die Paten, also die Fachleute aus dem Schwermaschinenbauwerk, in diesem Sommer mit den Kindern vorhaben. Zur Antwort hörte er unter anderem: „Erstmalig in der fünfzehnjährigen Geschichte des Pionierlagers will man im Schwimmbekken hier eine „Mini-Flotte“ schaffen. Am Ufer des Bassins sahen wir fünf schicke kleine Segelboote, gefertigt übrigens von den Mitgliedern des Zirkels für technisches Schaffen.“

Genauso geht es auch in anderen Pionierlagern in der Umgebung der Republikhauptstadt. Bis zum Beginn des ersten Durchgangs im Sommerland bleibt nicht mehr so viel Zeit, und da müssen sich die Paten tüchtig ins Zeug legen, um den Pionieren und Oktoberkindern, die im Juni hierherkommen wollen, mit fröhlichen Überraschungen und schönen Geschenken aufzuwarten.

Alexander RÖSCH
Alma-Ata

Ade, Schule!

Für Ludmilla Falkowskaja, Schülerin der 10. Klasse im Dorf Nowodworowka, Gebiet Koktschetaw, sowie für ihre Altersgenossen, erklingt morgen, am 25. Mai, zum letzten Mal das vertraute Schulklingleichen. Danach wird sie und werden ihre Kameraden noch eine Reihe Prüfungen ablegen müssen. Nach dem letzten Schulball aber müssen die Jugendliche die Berufswahl treffen und ins große Leben treten. Es ist kein leichter Weg.

Mit Ludmilla machten wir uns während der ersten Republikolympiade der deutschen Muttersprache und Literatur bekannt. Die Antworten dieses Mädchens gefielen der Jury, und die Lehrer aus der Koktschetawer Pädagogischen Hochschule forderten Ludmilla auf, dieses Institut zu beziehen. Ludmilla meinte jedoch damals:

„Ich zweifle noch, ob ich Lehrerin werden will. Meine Mutter ist zwar Deutschlehrerin, und ich spreche meine Muttersprache in der Familie recht gern. Während der Olympiade fühlte ich mich ziemlich sicher, aber um Lehrerin zu werden, muß man noch sehr viel können.“

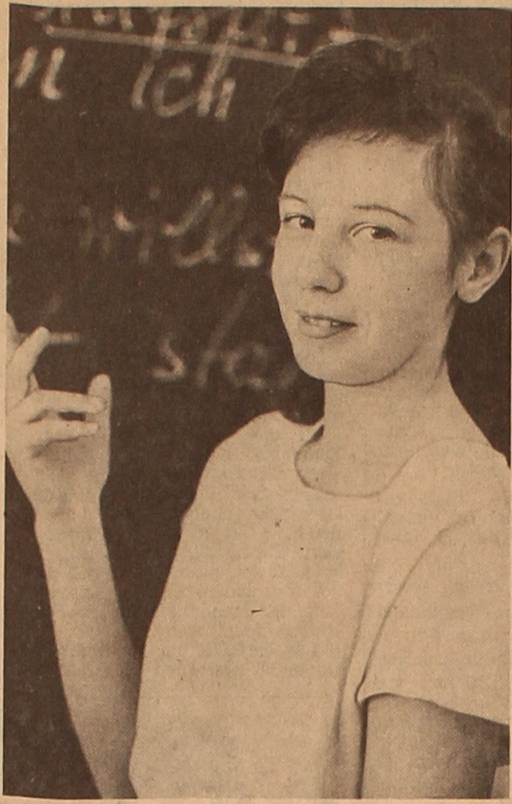
Jawohl, man muß wirklich viel lernen, um als Fachmann ins Leben zu treten, um, wie mehrere Olympiadeteilnehmer in ihren Aufsätzen schrieben, „sich als Lehrer zu fühlen.“

Hoffentlich haben die Oberschüler in diesen letzten Unterrichtswochen ihre Wahl getroffen, um sicher ins Leben zu schreiten.

Wir wünschen allen Schulabgängern Erfolg bei den Abschlußprüfungen und Glück in ihren Vorhaben!

Auf dem Bild: Ludmilla Falkowskaja während der Olympiade.

Text: Valentine TEICHRIB
Foto: Juri Weidmann



Alarm in der Mathestunde

Es war in der letzten Mathestunde dieses Unterrichtsjahres. Alles war wie gewöhnlich: Wir wiederholten das letzte Thema und festigten es durch schwierige Aufgaben. Plötzlich ertönte das Alarmsignal. Den Raum füllte eine Rauchwolke. Dann meldete der Schulrundfunk: „Achtung, Achtung! Alle werden aufgefordert, den Raum zu verlassen!“

So begann das traditionelle Spiel „Sarniza“. Rasch wurden alle Türen aufgerissen, und die Pioniergruppen verließen die Räume. Aber unter den Schülern gab es einige, die meinten: „Wenn wir erkranken, sind dann die Lehrer daran schuld.“ Dabei vergaßen sie, daß es nur ein Spiel war, zu dem wir vorhin mehrmals trainiert hatten. Wir müssen es doch ein-



mal lernen, nach Alarmsignal uns zusammenzureißen und das Gebäude zu verlassen. Die Kinder in Armenien waren z. B. völlig unvorbereitet, und mehrere sind vielleicht gerade dadurch ums Leben gekommen.

Ludmilla KLUBOTSCHKINA,
5. Klasse
Dorf Cherson,
Gebiet Aktjubinsk

Alexander BRETTMANN

Opas Auftrag

Dort in Kinderwagen liegt mein Enkelsohn. Wie zwei klare Sternchen seine Auglein lohn.

Um den Mund ein Lächeln, Freude strahlt sein Blick. Meine Hoffnung ist er und der Eltern Glück.

Draußen lärmen Werke, reift die Saat im Wind. Mehre diesen Reichtum, wenn du groß bist, Kind!

Für das Wohl der Heimat schöne keine Mühl! Liebe sie herzlich und verlass' sie nie!

Meine erste Lehrerin

war Pauline Heirichowna Wagner. Sie war es, die uns, ihren kleinen Schülern, das Lesen, Schreiben und das Einmaleins beibrachte. Aber nicht nur dafür sind wir ihr von ganzem Herzen dankbar. Sie hat in uns Wissensdurst und Lernfreude geweckt und uns Fleiß anezogen. Pauline Heirichowna arbeitet schon sehr lange in unserer Schule und hat mehreren Generationen von Schülern das Vermögen vermittelt, Schwierigkeiten zu bekämpfen, Ausdauer und Herzlichkeit zu üben.

Nun beende ich die 9. Klasse, aber meine erste Lehrerin ist nach



wie vor mein Vorbild an Menschlichkeit, Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft. Das ist sie auch für ihre jüngere Kollegen.

Katja BRAUN
Schülerin der Mittelschule
Assanowo
Gebiet Nordkasachstan

Ein prima Mädchen!

So anerkennend äußert man sich bei uns in der Mittelschule von Assanowo über die Schülerin der 6. Klasse Olga Schnur. Dabei meint es kein einziger spöttisch. Umgekehrt, wir lieben Olga sehr, weil sie stets freundlich, hilfsbereit und fleißig ist. Olga ist eine sehr aktive Pionierin. Ihr Pionierauftrag ist die Dorfbibliothek, wo sie den Kindern unserer Schule

deutsche Bücher ausleiht. Sie liest selbst gern deutsche Bücher und weiß stets, wem welches Buch anzubieten ist.

Ist Olga für ein Kulturprogramm in der Pioniergruppe verantwortlich, wissen wir genau, daß es sehr interessant werden wird.

Nelly WIRT,
Schülerin der 6. Klasse
Gebiet Nordkasachstan

Patenhilfe

Mehrere Jahre üben die Pioniere der 13. Mittelschule Patenschaft über den Kindergarten „Belotschka“, der an unserer Schule liegt. Obwohl die Kleinen dieses Kindergartens noch einen Patenbetrieb—die Textilkonfektionsfabrik—haben, freuen sie sich immer, wenn die Pioniere sie besuchen. Eines Nachmittags kamen die „großen“ Paten mit einem LKW voll Spielzeug mit.

Die Pioniere aus der 4b legten die Gehstege, tünchten die Bäume und Sträucher, schütteten den neuen Sand in die Spielkasten.



Oxana Petrowa, Marina und She-nja Jelisseejew, Nelly Keil und Juri Stefanow waren sehr fleißig.

Als die Pioniere fertig waren und gehen wollten, kam ein kleiner Junge zu ihnen und sagte: „Und wo ist das Märchen?“ Die Sache ist die, daß die Pioniere den Kindern oft Märchen erzählen oder vorlesen, manchmal führen sie auch eins auf.

„Na gut, heute spielt ihr mit uns auch noch ein Märchen“, sagte Nelly, „Ihr kennt doch „Das Rotkäppchen“, nicht wahr?“

„Ja, ja!“ riefen alle erfreut. Die Pioniere improvisierten mit den Kleinen ihr Lieblingsmärchen. Diesmal gab es keine Zuschauer, alle waren Teilnehmer und glücklich.

Slschasch BISHANOWA,
Jungkorrespondentin
Koktschetaw



Natascha und Oxana sind 12 Jahre alt, Ljuda — ein Jahr älter. Alle drei Mädchen möchten mit ihren Altersgenossen Briefpartnerschaft aufnehmen. Ljuda näht gern, besucht den Zirkel „Geschickte Hände“ im Pionierhaus. Die anderen Mädchen haben ihre Hobbys verschwiegen. Wer schreibt ihnen?

Hier ihre Adressen:
660100 Krasnojarsk
ul. Pasterowskaja, 30 kw. 1
Natascha Schewtschuk

660099 Krasnojarsk
ul. Brjanskaja, 95a kw. 3
Oxana Safonowa

660099 Krasnojarsk
ul. Shelesnodoroshnaja, 12
kw. 115
Ljuda Iwanowa

Chefredakteur
Konstantin EHRLICH

Das Leckermaul

Petzi (eilt zum Freund): Opa wird sich freuen! Ich sage ihm, den ersten Pilz hat mein Freund Brummi gefunden.

Brummi (steckt sich ein Stück Zucker und einige Beeren in den Mund): Ach, schmeckt das gut, Petzi!

Petzi (verwundert): Sind denn die Beeren ohne Zucker nicht süß?

Brummi (lacht zufrieden): Ich liebe sehr süße Dinge. Zucker, Honig, Bonbons. Das schmeckt sehr gut!

Petzi: Mein Opa sagt immer, Süßigkeiten soll man mit Maß essen. Allzuviel ist ungesund.

Brummi (lacht verschmitzt, läßt sich noch ein Stück Zucker munden, das zweite reicht er Petzi). Versuch mal Dummerchen.

Petzi (barsch): Ich brauch deinen Zucker nicht! Mein Opa sagt immer die Wahrheit.

Eine Stimme aus dem Wald: Brum-mi-i-i...

Petzi: Wer ist das?

Brummi: Meine Mutti. (Zu Petzi) Na, kommst du morgen?

Petzi: Ich komme.

Brummi: Mami-i, ich komme schon! (Vorhang)

Zweites Bild

Im zweiten Bild dieselben Dekorationen wie im ersten. Es genügt, sie um drei kleine Tannenbäumchen zu ergänzen.

Von rechts kommen die Bärenmutter und Petzi. Sie führen Brummi unter die Arme. Brummis Gesicht ist bis auf ein Auge verbunden.

Brummi (weint): Mami, ich muß sterben. Meine Zähne.

Petzi (tröstet den Freund): Brummi, weine nicht. Der gute Dok-

(Schluß. Anfang Nr. 89)

tor Auwieweh wird schon helfen. Tatzeline (streichelt den Sohn): Weine nicht, Söhnchen, Doktor Auwieweh kommt den Tieren immer zu Hilfe.

Petzi: Er wird auch dir helfen.

Tatzeline (läßt ihren Blick über die Wiese schweifen): Jungs, wir sind angekommen! Der Treffpunkt



muß auf dieser Wiese sein. Alles stimmt: Drei Tannenbäumchen. Dort der Baumstumpf. Aber wo ist denn Doktor Auwieweh? Verspätet er sich? Oder hat er sich verirrt?

Brummi (stößt einen Angstschrei aus, will sich entreißen): Mami, Mami, ich will nicht! Gehen wir fort von hier. Ich habe Angst.

Petzi (dem Weinen nahe): Brummi, hab keine Angst. Doktor Auwieweh ist der allerbeste Mensch auf der Erde. Er liebt uns.

Tatzeline: Weine nicht, mein Kleiner. Doktor Auwieweh wird gleich da sein und erlöst dich vom Schmerz. Kommt, meine Lieben, wollen ihm entgegengehen!

Brummi (sträubt sich): Mami, ich habe Angst. Gehen wir nach Hause! (Alle drei links ab.)

Hinter dem Hügel erscheint Doktor Auwieweh.

Doktor Auwieweh: Ei, welche eine Pracht! Und so viele Blumen! (Pflückt eine). Drei Tannenbäumchen. Dort der Baumstumpf. (Guckt auf die Uhr). Klein-Brummi noch nicht da? Hat er Angst vor mir? (Legt die Handflächen zu einem

Sprachrohr, laut.) Halli, halli! Frau Elster, melden Sie im Wald: Ich warte auf Brummi, soll er kommen doch bald. Seinen Schmerz im Munde will ich verjagen. Er soll keine Angst haben, lassen Sie ihm sagen.

Da kommt auch schon die Elster angefliegen.

Elster: Kräh-ä-äh... Doktor Auwieweh, ich hab den Ruf vernommen. Ich finde schon Brummi, gleich wird er kommen!

Doktor Auwieweh: Frau Elster, noch einen Auftrag! (Oberreicht ihr ein Blättchen Papier). Bitte, geben Sie diesen Wortlaut im Waldrundfunk durch!

Elster (liest): Liebe Freunde im Walde hier!

Wer Leiden hat, kommt all zu mir.

Allen, allen—mein „Bitte schön!“ Einen Freund in mir sollt ihr nur sehn.

Euer Doktor Auwieweh erwartet euch am blauen See. Kräh-ä-äh! (Ab.)

Doktor Auwieweh bereitet sich auf den Empfang der Patienten. Neben dem Baumstumpf breitet er ein weißes Tuch aus, holt seine Instrumente hervor, eine Spritze, Taschenlampe, Fläschchen und Pappschachteln, Watte, alles griffbereit und deckt es zu.

Doktor Auwieweh (richtet sich auf): Ich bin bereit! Wo sind meine Patienten? (Hörcht auf). Mir scheint, da kommt jemand. (Dreht sich um). Ach, da kommt ja auch schon Klein-Brummi! (Eilt entgegen). Guten Tag, Freund Brummi, die Zähne schmerzen, was? Nur keine Bange.

Brummi stöhnt, die Bärenmutter lamentiert um ihn herum. Petzi steht nebenan und verfolgt mit Neugierde jede Bewegung des Doktors.

Tatzeline: Doktor... Armer Junge, D-Doktor, ich... seien Sie bitte vorsichtig... I-ich bitte Sie.

Doktor Auwieweh: Frau Tatzeline, alles wird gut sein. Na, Freundchen, öffne mal den Mund. Breiter, breiter! So... (Nimmt die Taschenlampe, beleuchtet die Mundhöhle). Putzt du die Zähne, Brummi?

Brummi (schüttelt mit dem Kopf): Hmm...

Doktor Auwieweh: Die Zähne muß man putzen. Wie ich sehe, bist du auch noch ein Leckermaul, stimmt's?

Unsere Anschrift:

Kasachskaja CCP,
480044, Alma-Ata,
ul. M. Gorkogo, 50,
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-33; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silberrakete — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового
Красного Знамени
типография Издательства
ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана
офсетным способом

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
P 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем
2 печатных листа

УГО1183 Заказ 121342